

Sarah
Morgan

*Lichterzauber in
Manhattan*

Roman

**SPIEGEL
Bestseller**

mtb

Zum Buch

Lucas Blade hasst die Feiertage. Jeden grinsenden Weihnachtsmann, jedes fröhliche Lied, das aus den Lautsprechern der Läden schallt, und jede eiskalte Schneeflocke, die sich über Manhattan legt. Obwohl die ganze Welt auf seinen neuen Roman wartet, sitzt er lieber in der Dunkelheit seines Apartments und starrt hinaus auf die winterweiße Weite des Central Parks. Störung nicht erwünscht! Doch als er die junge Köchin Eva während eines Schneesturms bei sich aufnehmen muss, bringt sie alles durcheinander: seine Wohnung, seine Pläne, sein Herz ...

„Das magische Finale von Sarah Morgan packt seine Leser von Seite eins an.“ RT Book Reviews

Zur Autorin

Sarah Morgan startete ihre Karriere bereits als Kind – mit einer Biografie eines Hamsters. Als Erwachsene arbeitete sie zunächst als Krankenschwester, bis sie nach der Geburt ihres ersten Kindes die Schriftstellerei erneut für sich entdeckte. Zum Glück! Ihre humorvollen Romances wurden weltweit mehr als elf Millionen Mal verkauft. Die preisgekrönte Autorin lebt mit ihrer Familie in der Nähe von London.

Lieferbare Titel

Schlaflos in Manhattan (From Manhattan With Love #1)

Ein Sommergarten in Manhattan (From Manhattan With Love #2)

Einmal hin und für immer (Puffin Island #1)

Für immer und ein Leben lang (Puffin Island #2)

Für immer und einen Weihnachtsmorgen (Puffin Island #3)

Winterzauber wider Willen (Snow Crystal #1)

Sommerzauber wider Willen (Snow Crystal #2)

Weihnachtszauber wider Willen (Snow Crystal #3)

Sarah Morgan

Lichterzauber in Manhattan

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Ivonne Senn



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2017 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

Miracle on 5th Avenue

Copyright © 2016 by Sarah Morgan
erschienen bei: HQN Books, Toronto

Published by arrangement with
Harlequin Enterprises II B.V./S. á r. l.

Covergestaltung: büropecher, Köln, Artwork Harlequin Books SA

Coverabbildung: Harlequin Books S.A.

Redaktion: Stefanie Kruschandl

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783955766467

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook](#)!

Liebe Leserinnen und Leser,

wer schon mal ein Buch von mir in der Hand hatte, der weiß, dass ich Happy Ends liebe. Ich bin ein ziemlich optimistischer Mensch und bevorzuge meine Tasse halb voll (vorzugsweise mit starkem Kaffee gefüllt). Ich lese viel, aber selten das, was man als „Horror“ bezeichnet. Für gruselige Spannung, Serienmörder oder geheimnisvolle Geräusche in der Nacht kann ich mich nicht begeistern – darin bin ich der Heldin dieses Romans ähnlich.

Eva ist eine Romantikerin, die immer das Gute sieht. Als ein Auftrag von ihr verlangt, einige Zeit mit Lucas – einem Thrillerautor, der die dunkelsten Seiten der Menschen erforscht – zu verbringen, tut sie alles, damit es gut läuft. Auch wenn ihr von Anfang an klar ist, dass sie beide total gegensätzlich sind. Sie sucht vielleicht nach Romantik, aber Lucas ist definitiv nicht ihr Typ. Oder doch?

Lucas schreibt nicht nur über die Dämonen anderer Menschen, er hat auch selbst ein paar. Doch die warmherzige Eva ist entschlossen, Licht in die dunklen Ecken seines Lebens zu bringen.

Dies ist ein Buch über zweite Chancen, aber auch über Hoffnung und die Macht der Liebe. Ich hoffe, es gefällt euch. Wenn ihr das noch nicht getan habt, werft doch mal einen Blick in die Geschichten von Paige und Frankie, *Schlaflos in Manhattan* und *Ein Sommergarten in Manhattan*. Und besucht mich gerne auch auf Facebook, um ein wenig zu plaudern: [Facebook.com/authorsarahmorgan](https://www.facebook.com/authorsarahmorgan).

Alles Liebe, Sarah

xx

www.sarahmorgan.com

*Für Sue. Ich schreibe über fiktive Freundschaften,
aber unsere ist echt. Ich Glückliche.*

1. Kapitel

Andere Mütter haben auch schöne Söhne.
Aber das hilft nichts, wenn die nicht
in New York wohnen.

– *Eva*

„Wir können nicht zwei Turteltauben schicken! Ich weiß, er will ihr an Weihnachten einen Antrag machen und findet das romantisch, aber die Romantik geht ganz schnell flöten, wenn das komplette Zimmer mit Taubendreck bespritzt ist. Die Liebe seines Lebens wird Nein sagen, und wir dürfen nie wieder ein Event in dieser Location veranstalten, und keiner bekommt das Happy End, das wir uns alle wünschen.“ Eva Jordan brachte das Handy in eine bequemere Position und kuschelte sich tiefer in ihren Mantel. Vor den Fenstern des Taxis fiel der Schnee immer noch stetig und forderte alle heraus, die gegen ihn ankämpfen wollten. Je mehr sie schaufelten, desto mehr Schnee fiel – so wirkte es zumindest. In einer Schlacht zwischen den Menschen und den Elementen stand der Mensch definitiv auf verlorenem Posten. Der Schneesturm nahm ihr beinahe vollständig die Sicht auf die Fifth Avenue, deren glitzernde Schaufenster hinter einem Schleier aus fallenden Flocken verschwanden. „Ich werde ihm helfen, seine Vorstellung von ‚Romantik‘ neu zu definieren, und darin werden weder Vögel noch Hühner oder Eier legende Gänse eine Rolle spielen. Und wo wir gerade dabei sind, ein goldener Ring ist vollkommen ausreichend. Warum braucht er fünf? Er will das Außergewöhnliche, nicht die Übertreibung, und diesen Unterschied werde ich ihm erklären.“

Paige war wie immer verständnisvoll. „Laura träumt von diesem Moment, seitdem sie ein kleines Mädchen war. Er trägt die Verantwortung dafür, es perfekt zu machen.“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass in ihrem Traum keine Menagerie an Wildtieren vorkommt. Ich denke mir einen Plan aus, und der wird spektakulär. Niemand kennt sich mit Romantik besser aus als ich.“

„Außer, wenn es um dich geht.“

„Danke auch, dass du mich an mein nicht existentes Liebesleben erinnerst.“

„Gern geschehen. Und nachdem wir uns jetzt über die Fakten einig sind – was willst du in dieser Sache unternehmen?“

„Überhaupt nichts. Und wir werden diese Unterhaltung nicht schon wieder führen.“ Eva wühlte in ihrer Tasche und holte ihr Notizbuch heraus. „Können wir zum Geschäftlichen zurückkehren? Es ist nur noch ein Monat bis Weihnachten.“

„Wir haben nicht genügend Zeit, um etwas Aufwendiges auf die Beine zu stellen.“

„Es muss nicht aufwendig sein. Sondern emotional. Sie muss von seinen Worten und deren Bedeutung überwältigt sein. Warte mal ...“ Eva tippte mit ihrem Stift auf die Seite. „Sie haben sich im Central Park kennengelernt, oder? Beim Hundespaziergang?“

„Ja, aber Ev, der Park liegt unter einem halben Meter Schnee begraben, und es kommt immer noch mehr dazu. Ein Heiratsantrag dort könnte mit einem Ausflug in die Notaufnahme enden. Das wäre aus den ganz falschen Gründen unvergesslich.“

„Überlass das mir. Ich habe in den nächsten zwei Tagen ausreichend Zeit, darüber nachzudenken, weil ich ganz allein in der Wohnung dieses Typen sein werde, um sie zu schmücken und seinen Tiefkühlschrank für seine Rückkehr

aus der Wildnis zu füllen.“ Sie machte sich eine Notiz und steckte das Notizbuch wieder weg.

„Du arbeitest zu hart, Ev.“

„Das sagst ausgerechnet du zu mir?“

„Selbst ich nehme mir ab und zu frei, um mich zu entspannen.“

„Das muss mir entgangen sein. Und falls es dir noch nicht aufgefallen ist, unser Geschäft wächst wahnsinnig schnell.“

„Wenn du dir mal einen Abend freinimmst, um auf ein heißes Date zu gehen, wird das unsere Wachstumskurve nicht gleich einstürzen lassen.“

„Danke, aber dein Plan hat einen kleinen Haken. Ich habe kein heißes Date. Ich habe nicht einmal ein lauwarmes Date.“

„Meinst du, du solltest es noch mal mit Onlinedating probieren?“

„Ich hasse Onlinedating. Mir ist es lieber, Menschen auf andere Weise kennenzulernen.“

„Aber du lernst niemanden kennen! Du arbeitest nur. Du gehst mit deinem Teddybären ins Bett.“

„Es ist ein Känguru, kein Bär. Mein Großmutter hat es mir geschenkt, als ich vier war.“

„Das erklärt, warum es so erschöpft aussieht. Es ist an der Zeit, es mit einem Mann aus Fleisch und Blut zu ersetzen, Eva.“

„Ich liebe dieses Känguru. Es hat mich noch nie im Stich gelassen.“

„Honey, du musst mal ausgehen. Was ist mit diesem Banker? Den mochtest du doch.“

„Er hatte nie Zeit, mich anzurufen. Das Leben ist so schon stressig genug. Da muss man nicht noch herumsitzen und darauf warten, dass ein Kerl, von dem man nicht einmal sicher ist, dass man ihn mag, anruft und einen auf ein Date

einlädt, von dem man nicht sicher ist, ob man überhaupt hingehen will.“

„Du hättest ihn doch selbst anrufen können.“

„Das habe ich. Er hat nie abgenommen.“ Eva schaute aus dem Fenster. „Es macht mir nichts aus, einem Traum nachzujagen, wenn es darum geht, unsere Agentur und unsere Zukunft aufzubauen. Aber ich werde nicht einem Mann hinterherjagen. Wie auch immer, jeder weiß, dass man die Liebe nie findet, wenn man danach sucht. Man muss darauf warten, dass *sie* einen findet.“

„Aber was ist, wenn sie dich nicht finden kann, weil du nie deine Wohnung verlässt?“

„Ich habe meine Wohnung verlassen! Ich bin hier, auf der Fifth Avenue.“

„Allein. Um in einer anderen Wohnung zu hocken. Allein. Denk doch mal an all den großartigen Sex, der dir entgeht. Wenn du so weitermachst, wirst du Mr. Right erst dann kennenlernen, wenn du achtzig bist und keine Zähne mehr hast. Dafür hast du dann aber kaputte Hüften.“

„Viele Menschen habe mit achtzig noch guten Sex. Man muss nur ein bisschen kreativ sein.“ Sie ignorierte das Gefühl der Leere in ihrem Inneren und beugte sich zum Taxifahrer vor. „Können Sie kurz bei Dean & DeLuca anhalten? Wenn der Schneesturm so schlimm wird, wie sie vorhersagen, muss ich noch ein paar Dinge besorgen.“

Paige sprach weiter. „Ich habe dich in den letzten zwei Wochen kaum gesehen. Es war so unglaublich viel zu tun. Ich weiß, diese Zeit im Jahr ist schwer für dich. Ich weiß, dass dir deine Großmutter fehlt.“ Ihre Stimme wurde weich. „Soll ich nach der Arbeit vorbeikommen und dir Gesellschaft leisten?“

Eva war verlockt, Ja zu sagen.

Paige und sie würden eine Flasche Wein öffnen, sich in ihren Pyjamas auf die Couch kuscheln und reden. Sie würde

zugeben, wie schlecht sie sich oft fühlte, und dann ...

Ja, was dann? Eva senkte den Blick in ihren Schoß. Sie wollte nicht diese Art von Freundin sein. Eine Frau, die ständig nur jammerte und stöhnte. Jemand, der anderen zur Last fiel. Und überhaupt – ihren Freundinnen zu erzählen, wie schlecht es ihr ging, würde gar nichts ändern, oder? Ihre Großmutter würde sich für sie schämen.

„Du hast noch ein paar Meetings in Downtown und dann das Dinner mit Jake.“

„Ich weiß, aber ich könnte ohne Probleme ...“

„Du wirst das nicht absagen“, unterbrach Eva sie schnell, bevor sie ihre Meinung ändern konnte. „Ich komme klar.“

„Wenn das Wetter nicht so schlecht wäre, könntest du nach Hause kommen, heute Nacht hierbleiben und morgen wieder hingehen. Allerdings soll der Sturm wohl ziemlich heftig werden. Vermutlich ist es daher besser, du fährst nicht hin und her. Obwohl es mir gar nicht gefällt, dass du dort alleine bist.“

Eva kaute auf ihrer Unterlippe. Es war egal, wo sie war, die Gefühle blieben die gleichen. Sie hatte keine Ahnung, ob es normal war, so zu empfinden. Sie hatte noch nie zuvor jemanden verloren, der ihr nahestand, und ihre Großmutter und sie hatten sich mehr als nur nahegestanden. Gram war vor etwas mehr als einem Jahr gestorben, und die Wunde war noch immer so frisch und schmerzhaft, als wäre es erst gestern passiert.

Nur ihrer Großmutter hatte sie es zu verdanken, dass sie behütet aufwachsen konnte. Besser gesagt: Sie verdankte ihrer Großmutter alles. Und sie versuchte, ihre Dankbarkeit zu zeigen, indem sie jeden Morgen aus dem Bett stieg und das Leben lebte, das ihre Großmutter sich für sie gewünscht hätte. Sie wollte sie stolz machen.

Wenn ihre Großmutter jetzt hier wäre, wäre sie allerdings alles andere als stolz.

Sie würde Eva sagen, dass sie viel zu viele Abende allein in der Gesellschaft von Netflix und heißem Kakao in ihrer Wohnung verbrachte.

Ihre Großmutter hatte es geliebt, von Evas romantischen Abenteuern zu hören. Sie hätte gewollt, dass sie ausging und Menschen traf, selbst wenn sie traurig war. Anfangs hatte sie genau das probiert, aber in letzter Zeit hatte sich ihr Sozialleben allein um ihre Freundinnen und Geschäftspartnerinnen Paige und Frankie gedreht. Sie fühlte sich wohl bei ihnen, auch wenn beide total verliebt waren.

Wie ironisch, dass sie, die Romantische, das am wenigsten romantische Leben führte.

Eva sah durch das Fenster auf die weißen Flocken, die vor dem dunklen Himmel herumwirbelten. Sie fühlte sich abgeschnitten. Verloren. Verdammt, wieso musste sie immer alles so intensiv empfinden? Manchmal wünschte sie, sie wäre nicht so emotional.

Zumindest hatte sie genug zu tun. Es war ihre erste Weihnachtssaison, seit sie Urban Genie gegründet hatten, ihre Event- und Concierge-Agentur, und ihre Auftragsbücher waren voll.

Ihre Großmutter wäre stolz auf das, was sie im Beruf erreicht hatte.

Feiere jede noch so kleine Gelegenheit, Eva, und genieße jeden Augenblick.

Eva blinzelte gegen die Tränen in ihren Augen an.

Das hatte sie nicht getan, oder? Sie hatte nur nach vorn geschaut, geplant, gearbeitet und noch mehr gearbeitet. Selten hatte sie innegehalten, um Atem zu schöpfen oder den Moment zu genießen. Seit einem Jahr hetzte sie von einem Termin zum anderen, während die Zeit einfach verflog. Auf einen eiskalten Winter war ein milder Frühling gefolgt, dann ein drückend heißer Sommer. Und nun war es wieder Winter. Sie hatte sich durchgekämpft, hatte die

Jahreszeiten hinter sich gebracht, war Schritt für Schritt vorwärtsgegangen. Sie hatte die Augenblicke nicht genossen, weil ihr die Augenblicke nicht gefallen hatten.

Sie hatte ihr Bestes gegeben, um stark zu sein und zu lächeln, aber es war das schwerste Jahr ihres Lebens gewesen.

Trauer, dachte sie, ist ein grausamer Gesellschafter.

„Ev?“ Paiges Stimme hallte durch das Telefon. „Bist du noch da? Ich mache mir Sorgen um dich.“

Eva schloss die Augen und riss sich zusammen. Sie wollte nicht, dass ihre Freundinnen sich Sorgen machten. Was hatte ihre Großmutter ihr beigebracht?

Sei der Sonnenschein, Eva, nicht der Regen.

Sie wollte keine schwarzen Wolken in das Leben anderer Menschen bringen.

Also öffnete sie die Augen und lächelte. „Warum machst du dir Sorgen? Es schneit. Wenn der Schneesturm nachlässt, gehe ich in den Park und baue mir einen Schneemann. Wenn ich im echten Leben schon keinen Mann finde, dann suche ich eben einen aus Schnee.“

„Du wirst dir einen sexy Kerl bauen?“

„Ganz genau. Mit breiten Schultern und unglaublichen Bauchmuskeln.“

„Und zweifelsohne wirst du die Karotte nicht als Nase nutzen.“

Eva grinste. „Für diesen Teil seiner Anatomie dachte ich eher an eine Gurke.“

Paige lachte. „Bei deinen Ansprüchen ist es kein Wunder, dass du Single bist. Und übrigens hast du den Humor einer Fünfjährigen.“

„Das ist der Grund, weshalb wir schon so lange befreundet sind.“

„Es ist schön, dich lachen zu hören. Früher war Weihnachten immer deine liebste Zeit im Jahr.“ Das

stimmte. Sie hatte Weihnachten immer geliebt. Jeden lächelnden Weihnachtsmann, alle fröhlichen Lieder, die in den Läden gespielt wurden, und jede glitzernde Schneeflocke. Vor allem die Schneeflocken hatte sie geliebt. Sie ließen sie an Schlittenfahrten und Schneemänner denken.

Schnee hatte schon immer etwas Magisches für sie.

Es reicht, dachte sie, genug damit.

„Es ist auch jetzt noch meine liebste Jahreszeit.“ Sie musste nicht bis Neujahr warten, um gute Vorsätze zu fassen.

Sie würde rausgehen und jeden Tag so leben, wie ihre Großmutter es gewollt hätte. Und damit würde sie sofort anfangen.

Weihnachten.

Er hasste es. Hasste jeden lächelnden Weihnachtsmann, jeden schrägen Ton, der aus den Lautsprechern der Läden schallte, und jede eiskalte Schneeflocke. Vor allem die Schneeflocken hasste er. Sie wirbelten so unschuldig herum, bedeckten die Bäume und Autos, landeten auf den Handflächen von begeisterten Kindern, die fallenden Schnee sahen und an Schlittenfahrten und Schneemänner dachten.

Lucas dachte an etwas ganz anderes.

Er saß in der Dunkelheit seines Apartments und starrte hinaus auf die winterweiße Weite des Central Parks. Seit Tagen schneite es, und es kündigte sich noch mehr Schnee an. Der Wetterbericht sagte den schlimmsten Blizzard in der jüngeren Geschichte New Yorks voraus. Als Ergebnis waren die Straßen weit unter ihm ungewöhnlich leer. Jeder, der nicht schon zu Hause war, eilte so schnell wie möglich dorthin und nutzte dazu die öffentlichen Verkehrsmittel, solange sie noch fuhren. Niemand schaute auf. Niemand wusste, dass er hier war. Nicht einmal seine wohlmeinende,

aber sich in alles einmischende Familie, die glaubte, er befände sich auf einem Schreibworkshop in Vermont.

Wenn sie wüssten, dass er zu Hause war, würden sie um ihn herum glücken, nach ihm sehen, ihn zwingen, bei ihren Plänen fürs Weihnachtsfest mitzumachen.

Es ist an der Zeit, würden sie sagen. *Es hat lange genug gedauert.*

Wie lange war lang genug? Darauf hatte er keine Antwort. Er wusste nur, dass er diesen Punkt noch nicht erreicht hatte.

Er hatte nicht vor, Weihnachten zu feiern. Das Beste, worauf er hoffen konnte, war, diese Tage irgendwie durchzustehen, wie jedes Jahr, und er sah keinen Sinn darin, andere mit seinem Elend zu belästigen. Alles in ihm schmerzte noch. Er war noch immer in dem Wrack seines Verlusts eingeklemmt. Sein Leben war ihm geblieben, aber sonst nicht viel.

Er hätte nach Vermont reisen und sich in einer Hütte in einem verschneiten Wald verstecken können, wie er es seiner Familie gesagt hatte. Oder er hätte irgendwo hinfahren können, wo es heiß war, wo niemals auch nur eine Schneeflocke fiel, aber er wusste, es hatte keinen Sinn, denn der Schmerz würde ihn begleiten. Es war egal, was er tat, der Schmerz reiste immer mit. Er hatte ihn infiziert wie ein Virus, für den es kein Heilmittel gab.

Und so blieb er zu Hause, während die Temperaturen immer weiter fielen und die Welt um ihn herum in eine weiße Decke gehüllt wurde, die sein Apartment in eine gefrorene Burg verwandelte.

Was ihm sehr gut in den Kram passte.

Das einzig störende Geräusch war sein Telefon. Es hatte in den letzten zwei Tagen vierzehnmal geklingelt, und er hatte jeden Einzelnen dieser Anrufe ignoriert. Einige der Anrufe

waren von seiner Großmutter gewesen, einige von seinem Bruder, aber die meisten von seinem Agenten.

Er dachte kurz darüber nach, wie sein Leben ohne seinen Beruf aussähe, und griff dann nach dem Telefon, um endlich seinen Agenten zurückzurufen.

„Lucas!“ Jasons Stimme klang jovial und energiegeladen. Im Hintergrund waren Gelächter und Weihnachtsmusik zu hören. „Ich hatte mir schon Sorgen gemacht, dass du unter einer Schneewehe vergraben liegst. Wie sind die verschneiten Weiten von Vermont?“

Lucas sah auf die Skyline von Manhattan und den Schnee, der die scharfen Kanten der Gebäude weich zeichnete. „Vermont ist wunderschön.“

Das war die Wahrheit. Zumindest, falls sich Vermont seit seinem letzten Besuch vor einem Jahr nicht verändert hatte.

„Das *TIME*-Magazin hat dich gerade zum aufregendsten Thrillerautor des Jahrzehnts ernannt. Hast du den Artikel gelesen?“

Lucas schaute auf den Stapel ungeöffneter Post. „Ich bin noch nicht dazu gekommen.“

„Deshalb bist du so gut. Du lässt dich nicht ablenken. Bei dir dreht sich alles immer nur um das Buch. Deine Fans freuen sich auf dein neues Werk, Lucas.“

Das Buch.

Er spürte, wie sich sein Magen zusammenzog. Dunkle Gedanken wurden von schweißnasser Panik ausgelöscht. Er hatte noch kein einziges Wort geschrieben. Sein Kopf war leer, aber das hatte er weder seinem Agenten noch seinem Verleger gegenüber eingestanden. Er hoffte immer noch auf ein Wunder, einen Funken der Inspiration, der es ihm erlauben würde, sich von den Tentakeln der Weihnachtszeit zu befreien und sich in einer fiktiven Welt zu verlieren. Es war schon ironisch, dass die verdrehten, kranken Geister

seiner Figuren eine wohltuende Alternative zu der dunklen Wirklichkeit seines eigenen Lebens boten.

Er warf einen Blick auf das Messer, das auf dem Tisch in der Nähe lag. Die Klinge verspottete ihn funkelnd.

Er hatte es den Großteil der Woche angestarrt, auch wenn er wusste, dass es nicht die Antwort war. So tief war er noch nicht gesunken.

„Hast du deshalb angerufen? Um nach dem Buch zu fragen?“

„Ich weiß, du hasst es, beim Schreiben gestört zu werden, aber der Verlag sitzt mir im Nacken. Die Verkäufe deines letzten Buchs haben unsere Erwartungen noch einmal übertroffen“, sagte Jason fröhlich. „Dein Verleger wird die Auflage für das nächste Buch verdreifachen. Kannst du mir schon irgendwelche Hinweise auf die Geschichte geben?“

„Nein.“ Wenn er wüsste, worum es in dem Buch ging, würde er es bereits schreiben.

Stattdessen war sein Kopf furchterregend leer.

Ihm fehlte das Verbrechen. Schlimmer noch, ihm fehlte ein Mörder.

Für ihn fing jedes Buch mit den Figuren an. Er war für seine unvorhersehbaren Wendungen bekannt, dafür, einen Schock zu liefern, den selbst der scharfsinnigste Leser nicht vorhersah.

Im Moment war der Schock eine leere Seite.

Dieses Jahr war es noch schlimmer als letztes Jahr. Damals war der Prozess lang und schmerzhaft gewesen, aber irgendwie war es ihm gelungen, bis November jedes Wort aus seinem Inneren herauszuziehen, bevor die Erinnerungen ihn paralyisiert hatten. Es war, wie den Gipfel des Mount Everest zu erreichen, bevor der Sturm einsetzte. Das Timing war alles. Dieses Jahr war ihm das nicht gelungen – vermutlich, weil er zu spät aufgebrochen war. Er würde eine Verlängerung seiner Abgabefrist benötigen, und darum

hatte er noch nie gebeten. Das war schon schlimm, aber schlimmer noch wären die Fragen, die unweigerlich folgen würden. Die mitleidigen Blicke und das verständnisvolle Nicken.

„Ich würde gerne ein paar Seiten sehen. Vielleicht das erste Kapitel?“

„Sobald ich zufrieden bin, schicke ich es dir“, sagte Lucas, bevor er die weihnachtlichen Floskeln anbot, die man von ihm erwartete, und den Anruf beendete.

Er rieb sich mit der Hand über den Nacken. Er hatte kein erstes Kapitel. Er hatte nicht einmal eine erste Zeile. Das Einzige, was bislang ermordet worden war, war seine Inspiration. Sie lag reglos auf dem Boden, alles Leben war aus ihr herausgequetscht worden. Konnte sie wiederbelebt werden? Da war er sich nicht sicher.

Stunde um Stunde hatte er vor seinem aufgeklappten Laptop gesessen. Aber es war kein einziges Wort aus ihm herausgekommen. In seinem Kopf war nur Sallyanne gewesen. Sie erfüllte seine Gedanken und sein Herz. *Mein verletztes, blutendes Herz.*

An diesem Tag vor drei Jahren hatte er den Anruf bekommen, der sein scheinbar so charmantes Leben entgleisen ließ. Es war wie eine Szene aus einem seiner Bücher gewesen, nur dass es dieses Mal nicht Fiktion, sondern Realität gewesen war. Er war es, der die Leiche im Leichenschauhaus identifizieren musste, nicht einer seiner Helden. Er musste sich nicht länger vorstellen, was sie fühlten, weil er es nun selbst fühlte.

Seitdem kämpfte er sich durch jeden Tag, schleppte sich von Minute zu Minute, während er nach außen hin alles tat, um den Leuten vorzuspielen, es ginge ihm gut. Er hatte schon früh gelernt, dass die Menschen das brauchten. Sie wollten nicht Zeugen seiner Trauer werden. Sie wollten glauben, dass er es verarbeitet hatte und sein Leben

weiterlebte. Meistens gelang es ihm, ihre Erwartungen zu erfüllen, nur nicht um diese Zeit im Jahr, wenn sich der Jahrestag ihres Todes näherte.

Irgendwann würde er seinem Agenten und Verleger gestehen müssen, dass er nicht ein einziges Wort des Buchs geschrieben hatte, auf das seine Fans so sehnsüchtig warteten.

Dieses Buch würde seinem Verlag kein Vermögen einbringen, weil es gar nicht existierte.

Er hatte keine Ahnung, wie er die Magie hervorrufen sollte, die ihn in mehr als fünfzig Ländern an die Spitze der Bestsellerlisten katapultiert hatte.

Er konnte nur fortfahren, das zu tun, was er den letzten Monat über getan hatte. Vor dem leeren Bildschirm hocken und hoffen, dass sich aus den Tiefen seines gequälten Gehirns irgendwann eine Idee erheben würde.

Er hoffte weiter auf ein Wunder.

Immerhin war es doch die Jahreszeit dafür, oder nicht?

„Das ist es?“ Eva schaute aus dem Taxifenster. „Das ist ja unglaublich. Er hat einen Blick auf den Central Park. Was würde ich nicht dafür geben, so nah an Tiffany’s zu wohnen.“

Der Taxifahrer warf einen Blick in den Rückspiegel. „Brauchen Sie Hilfe mit den ganzen Taschen?“

„Nein danke, das schaffe ich schon“, sagte Eva und reichte ihm das Geld für die Fahrt.

Es war bitterkalt und überall war Schnee – dicke Flocken wirbelten um sie herum, schränkten ihre Sicht ein und ließen sich auf ihrem Mantel nieder. Ein paar Flocken fanden den schmalen, ungeschützten Streifen an ihrem Hals und glitten wie eisige Finger unter ihren Kragen. Innerhalb weniger Augenblicke waren ihre Taschen und sie von Schnee bedeckt. Der Bürgersteig war noch schlimmer. Ihre Füße

rutschten auf dem Teppich aus Eis und Schnee, und schließlich verlor sie den Halt.

„Argh ...“ Ihre Arme wirbelten durch die Luft. Der Portier trat schnell einen Schritt vor und fing sie auf, bevor sie zu Boden stürzte.

„Ganz vorsichtig. Es ist unglaublich glatt.“

„Wohl wahr.“ Sie klammerte sich an seinen Arm und wartete, bis ihr Herzschlag sich beruhigt hatte. „Danke. Ich hätte Weihnachten nur ungern im Krankenhaus verbracht. Ich habe gehört, das Essen dort soll furchtbar sein.“

„Kommen Sie, wir helfen Ihnen mit den Taschen.“ Er hob eine Hand, und zwei livrierte Männer tauchten auf und luden ihre Taschen und Kartons auf einen Gepäckwagen.

„Danke. Die müssen alle in das Penthouse. Ich sollte eigentlich angemeldet sein. Ich bleibe ein paar Tage, um das Apartment für einen Klienten herzurichten, der auf Reisen ist. Lucas Blade.“

Er war ein Thrillerautor mit einem Dutzend weltweiter Bestseller.

Eva hatte nicht einen davon gelesen.

Sie hasste Verbrechen, sowohl reale als auch fiktive. Sie zog es vor, sich auf das Positive in den Menschen und im Leben zu konzentrieren. Und sie zog es vor, nachts ruhig zu schlafen.

Sie betrat das Gebäude. Die Wärme im Inneren fühlte sich nach der eisigen Kälte draußen sehr tröstlich an. Evas Wangen brannten, und obwohl sie Handschuhe trug, waren ihre Fingerkuppen ganz taub. Selbst die Wollmütze auf ihrem Kopf hatte die beißende Kälte des New Yorker Winters nicht abhalten können.

„Ich muss Sie bitten, mir Ihren Ausweis zu zeigen“, sagte der Portier ganz geschäftsmäßig. „Wir hatten einige Einbrüche in dieser Gegend. Wie lautet der Firmenname?“

„Urban Genie.“ Der Name war noch neu genug, um sie mit Stolz zu erfüllen, wenn sie ihn sagte. Es war *ihre* Firma. Sie hatte sie mit ihren Freundinnen gegründet. Schnell reichte sie dem Portier ihren Ausweis. „Wir sind noch nicht lange im Geschäft, aber wir sind dabei, New York im Sturm zu erobern.“ Sie schüttelte den Schnee von ihren Handschuhen und lächelte. „Nun ja, vielleicht ist es eher eine milde Brise als ein Sturm, wenn man sich anguckt, was draußen vor den Fenstern los ist, aber wir blicken hoffnungsvoll in die Zukunft. Ich habe Mr. Blades Wohnungsschlüssel.“ Sie wedelte mit dem Beweisstück durch die Luft, und der Blick des Portiers wurde milde, als er erst den Schlüssel und dann den Ausweis ansah, den sie ihm gereicht hatte.

„Sie stehen auf meiner Liste. Sie müssen sich nur noch hier eintragen.“

„Könnten Sie mir einen Gefallen tun?“ Eva unterzeichnete schwungvoll. „Wenn Lucas Blade auftaucht, sagen Sie ihm nicht, dass ich hier war. Er soll verblüfft sein, wenn er seine Tür aufmacht und seine Wohnung weihnachtlich geschmückt vorfindet. Ein wenig wie bei einer Überraschungsparty.“

Ihr fiel ein, dass nicht jeder Überraschungspartys mochte, aber wer war sie, seiner Familie zu widersprechen? Seine Großmutter war eine ihrer ersten Klientinnen gewesen, und inzwischen war sie eine gute Freundin. Sie hatte ihr ganz klare Anweisungen gegeben. *Richte die Wohnung weihnachtlich her.* Lucas Blade befand sich anscheinend in Vermont, tief vergaben in sein Buch, weil der Abgabetermin kurz bevorstand. In diesem Stadium hörte die Welt um ihn herum angeblich auf, sich zu drehen. Neben der Dekoration der Wohnung war es ihre Aufgabe zu kochen und seinen Tiefkühlschrank mit leckeren Gerichten zu füllen. Dafür hatte sie das ganze Wochenende Zeit, denn er sollte erst in der folgenden Woche nach Hause zurückkehren.

„Sicher, das können wir gerne machen.“ Der Portier lächelte.

„Danke.“ Sie warf einen Blick auf sein Namensschild und fuhr fort: „Albert. Sie haben mir das Leben gerettet. In einigen Kulturen bedeutet das, dass ich Ihnen jetzt gehöre. Zum Glück für Sie leben wir in New York. Sie ahnen ja gar nicht, wie knapp Sie noch mal davongekommen sind.“

Er lachte. „Mr. Blades Großmutter hat vorhin angerufen und gesagt, dass sie ein Weihnachtsgeschenk für ihren Enkel vorbeischicken würde. Ich hatte allerdings nicht mit einer Frau gerechnet.“

„Nicht ich bin das Geschenk, sondern meine Fähigkeiten. Sonst müsste ich ja eine rote Schleife um den Hals tragen. Aber ich bin hier, um zu arbeiten.“

„Also bleiben Sie ein paar Nächte in der Wohnung? Ganz allein?“

„Ganz genau.“ Das war nichts Neues. Abgesehen von den seltenen Abenden, an denen Paige bei ihr übernachtete, verbrachte sie jede Nacht allein. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie sich das letzte Mal mit einem Mann in der Horizontalen befunden hatte, war aber entschlossen, das zu ändern. Das stand sogar ganz oben auf ihrem Wunschzettel für Weihnachten. „Lucas kommt erst nächste Woche zurück, und da das Wetter so schlecht ist, hat es keinen Sinn, hin- und herzufahren.“ Sie schaute auf den Schnee, der vor den Fenstern im Foyer immer noch fiel. „Ich schätze, heute Abend wird niemand mehr weite Wege zurücklegen wollen.“

„Oh ja, es ist wirklich schlimm. Man sagt, es könnten bis zu dreißig Zentimeter Neuschnee fallen mit Böen um die fünfzig Meilen pro Stunde. Es ist wohl an der Zeit, Lebensmittelvorräte anzulegen, die Batterien in der Taschenlampe zu überprüfen und die Schneeschaufeln herauszuholen.“ Albert schaute auf ihre Taschen, die vor

Weihnachtsschmuck überquollen. „Wie es aussieht, sind sie vorbereitet. Das sieht mir nach verdammt viel Weihnachtsfreude aus. Ich schätze, Sie gehören zu den Menschen, die die Feiertage lieben.“

„Das tue ich.“ Zumindest hatte sie das mal getan. Und sie war entschlossen, wieder dieser Mensch zu werden. Auch wenn sie dazu erst einmal lernen musste, das leere Gefühl in ihrem Inneren zu ignorieren. „Wie sieht es mit Ihnen aus, Albert?“

„Ich werde an Weihnachten arbeiten. Vor zwei Jahren habe ich meine Frau nach vierzig Jahren Ehe verloren. Wir haben keine Kinder, also gab es an Weihnachten immer nur uns beide. Und jetzt nur noch mich. Es ist besser, an den Tagen zu arbeiten, statt mir ein Tiefkühlgericht in meiner Wohnung aufzuwärmen. Ich bin gerne unter Leuten.“

Eva verspürte einen Anflug von Mitgefühl. Sie verstand den Wunsch, unter Leuten zu sein. Ihr ging es genauso. Es war nicht so, dass sie nicht allein sein konnte. Das konnte sie. Aber wenn sie die Wahl hatte, war sie lieber mit anderen Menschen zusammen.

Aus einem Impuls heraus holte sie eine Visitenkarte aus ihrer Manteltasche und gab sie ihm. „Nehmen Sie die ...“

„*Romano's* sizilianisches Restaurant in Brooklyn?“

„Die beste Pizza in ganz New York City. Das Restaurant gehört der Mutter eines Freundes, und an Weihnachten kocht Maria für jeden, der kommt. Ich helfe ihr in der Küche. Ich bin Köchin, auch wenn bei großen Veranstaltungen meistens andere Firmen das Catering übernehmen.“ Zu viele Informationen, dachte sie und zeigte auf die Karte. „Wenn Sie am ersten Weihnachtstag freihaben, sollten Sie uns Gesellschaft leisten, Albert.“

Er starrte die Visitenkarte an. „Wir haben uns erst vor fünf Minuten kennengelernt. Warum sollten Sie mich da einladen?“

„Weil Sie mir geholfen haben und weil Weihnachten ist. An diesem Tag sollte niemand allein sein.“ Allein. Da war es wieder, das Wort. Es schien sich überall hineinzuschleichen. „Ich werde mich auch nicht komplett verkriechen. Sobald der Schnee so weit nachlässt, dass ich wieder die Hand vor Augen sehen kann, werde ich in den Central Park hinübergehen und einen Schneemann von der Größe des Empire State Buildings bauen. Den Empire-State-Schneemann. Und wo wir gerade von großen Dingen sprechen, später wird ein Weihnachtsbaum geliefert. Hoffentlich kommt er, bevor der Schneesturm alles zum Erliegen bringt. Sie werden vermutlich glauben, ich hätte ihn vor dem Rockefeller Center geklaut, aber ich versichere Ihnen, das habe ich nicht.“

„So groß ist er?“

„Mein Kunde wohnt im Penthouse. So ein Penthouse braucht einen großen Baum. Ich hoffe nur, wir kriegen ihn irgendwie da rauf.“

„Überlassen Sie das nur mir.“ Er runzelte die Stirn. „Sind Sie sicher, dass Sie nicht nach Hause zu Ihrer Familie zurückkehren sollten, solange das noch möglich ist?“

Seine Worte stachen in die Wunde, die sie versucht hatte zu ignorieren.

„Ach, hier bin ich sicher und geborgen. Aber danke, Albert. Sie sind mein Held.“

Sie ging zum Fahrstuhl und versuchte, nicht darüber nachzudenken, dass jeder in New York jetzt auf dem Heimweg zu seiner Familie war. Auf dem Weg zu Wärme, zu Gelächter, Unterhaltungen, *Umarmungen* ...

Jeder, außer ihr.

Sie hatte niemanden.

Nicht einen einzigen lebenden Verwandten. Sie hatte natürlich Freunde, tolle Freunde sogar, aber aus irgendeinem Grund half das nicht gegen den Schmerz.

Allein.

Warum wurde dieses Gefühl zu Weihnachten immer so mächtig?

Der Fahrstuhl glitt lautlos nach oben, und die Türen öffneten sich.

Lucas Blades Apartment lag direkt vor ihr, und sie schloss die Tür auf. Dann dankte sie den beiden Männern, die ihre Taschen und Kartons hinaufgebracht hatten, und schloss die Tür sorgfältig hinter sich.

Sie drehte sich um und war sofort gebannt von dem spektakulären Ausblick durch die vom Boden bis zur Decke reichenden Fenster, aus denen die eine Wand der Wohnung bestand.

Sie machte sich erst gar nicht die Mühe, das Licht einzuschalten. Stattdessen schlüpfte sie aus ihren Stiefeln, um keine Schneepfützen zu hinterlassen, und ging auf Socken ans Fenster.

Was auch immer sonst mit ihm los war, eines war klar: Lucas Blade hatte Geschmack und Stil.

Außerdem hatte er eine Fußbodenheizung, und sie spürte, wie die luxuriöse Wärme sich durch ihre dicken Wollsocken stahl und langsam ihre tauben Füße auftaute.

Sie schaute auf die Skyline hinaus und ließ die Kälte und die letzten Schneeflocken auf ihrem Körper schmelzen.

Weit unter sich sah sie Scheinwerfer aufleuchten. Vermutlich waren das ein paar mutige Taxifahrer auf der Fifth Avenue, die ihre letzte Fahrt durch Manhattan wagten. Bald würden die Straßen gesperrt werden. Das Reisen würde unmöglich – und wer es trotzdem versuchte, verhielt sich äußerst unklug. New York, die Stadt, die niemals schlief, würde endlich gezwungen werden, eine Pause einzulegen.

Vor dem Fenster fiel der Schnee in großen Flocken, die herumwirbelten, bevor sie sich träge auf die schon dicke Decke setzten, die sich auf die Stadt gelegt hatten.

„Ich weiß, dass du sie geliebt hast. Lucas. Ich würde nie wollen, dass du tust, als hättest du es nicht getan.“

„Ich habe sie geliebt, aber was wir beide haben, ist etwas anderes. Ich werde nicht lügen. Es ist so anders, dass ich es zu Anfang nicht erkannt habe. Ich dachte, Liebe wäre diese dunkle, komplizierte Sache, bis du kamst, mit deinem Optimismus und dem Sonnenschein. Ich wusste nicht, dass Liebe leicht und unkompliziert sein kann. Du wolltest einen Traum, aber ich dachte, dass ich dir diesen Traum niemals erfüllen kann, weil ich nicht der richtige Mann für dich bin. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, schon wieder eine Beziehung scheitern zu sehen. Aber dann habe ich erkannt, was es bedeuten würde, dich nicht mehr in meinem Leben zu haben. Wenn du mich willst, verspreche ich, jeden Tag meines Lebens damit zuzubringen, deinen Träumen gerecht zu werden.“

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Träume sind nicht real, und ich will etwas Echtes. Ich will dich. Nicht besser oder anders, sondern so, wie du bist. Du hast ein Buch geschrieben, in dem die Figuren überleben. Das ist das schönste Geschenk, das ich jemals bekommen habe.“ Sie hielt das Buch immer noch fest umklammert, und er löste es sanft aus ihrem Griff.

„Wir sollten das hier jetzt loswerden. Es muss noch mal gründlich bearbeitet werden.“

„Nein.“ Sie nahm es ihm wieder weg. „Ich will es genau so, wie es ist.“

„Du hast das Ende noch nicht gelesen.“

„Überleben beide?“

Er lächelte. „Ja.“

„Mehr muss ich nicht wissen. Auch wenn ich hoffe, dass ihr Happy End viel heißen Sex enthält. Und was diesen Teil angeht, wo er ihr die Augen verbindet ...“ Sie kniff die

Augen vielsagend zusammen. „Vielleicht könnten wir die Szene ins Schlafzimmer verlagern.“

Seine Augen funkelten. „Das ist keine schlechte Idee. Ich sehe schon, du bist eine sehr gute Lektorin.“

„Das denke ich auch.“ Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und schlang ihre Arme um seinen Hals. „Natürlich ist es wichtig, diese Dinge auszuprobieren, um zu sehen, ob sie im echten Leben auch funktionieren. Was meinst du?“

„Für mich klingt es wie das perfekte Ende.“ Damit hob er sie hoch und trug sie die Treppe hinauf.

- ENDE -

Danksagung

Ich schreibe Romane, in denen normalerweise niemand ermordet wird. Mich in den Kopf von Lucas zu versetzen, der Horror/Thriller-Geschichten schreibt, war für mich nicht leicht, und ich möchte mich bei dem Schriftsteller Graeme Cameron bedanken, der mir Einblicke in die Gedanken eines Thrillerautors gewährt hat. Graeme, dein Buch *Normal* hat mich die ganze Nacht wach gehalten und definitiv zur Steigerung meiner Stromrechnung beigetragen, weil ich mit angeschaltetem Licht schlafen musste. Lee Child beschrieb das Buch als „hypnotisch und sehr gruselig“, und es ist ein Beweis deiner Fähigkeiten als Autor, dass ich immer weiterlesen musste, obwohl „sehr gruselig“ normalerweise nicht das ist, wonach ich in einer Geschichte suche. Du hast es sogar geschafft, einem Serienmörder skurrilen Humor zu verleihen.

Ich bin stolz darauf, dass ich dieses Jahr zur „Get into Character“-Kampagne eingeladen wurde. Die Wohltätigkeitsorganisation CLIC Sargent veranstaltet dabei eine Auktion, um Geld für krebskranke Kinder und Jugendliche zu sammeln. Mein Dank gilt Ann Cooper, die großzügig geboten hat, um einer Figur in diesem Buch ihren Namen zu geben. „Annie Cooper“ ist ein genauso warmherziger, wundervoller Mensch wie du. Ich hoffe, du magst sie!

Ein weiterer großer Dank geht an Laura Coutts, die bei derselben Auktion auf von mir signierte Bücher geboten hat. Danke, Laura. Ich weiß deine Großzügigkeit sehr zu schätzen.

Und wie immer danke ich all meinen wundervollen Leserinnen und Lesern: Danke, dass ihr euch für meine Bücher entschieden habt. Und danke für all eure liebevollen Nachrichten.

Sarah

xx